Von der Leyen findet nicht genug Soldaten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **92 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-731435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Leyen findet nicht genug Soldaten

In Deutschland rächt sich die überhastete Sistierung der Wehrpflicht durch den ehemaligen Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg. Die Truppenstärke wächst langsamer, als es die Verteidigungsministerin fordert. Der Personalmangel bleibt dramatisch: Allein dem Heer fehlen 15 000 Soldaten oder 28,3 Millionen Arbeitsstunden im Jahr.

Anfang Mai 2016 verkündete Ursula von der Leyen (CDU) die frohe Botschaft. «Die Zeit des Schrumpfens ist vorbei», sagte die Verteidigungsministerin. Erstmals seit dem Ende des Kalten Krieges solle die Bundeswehr zusätzliche Soldaten bekommen, die Personalstärke solle in den nächsten fünf Jahren um rund 7000 Soldaten aufgestockt werden.

«Trendwende Personal»?

Ausgangspunkt dieser «Trendwende Personal» ist die derzeit gültige Zielmarke von 170 000 Berufs- und Zeitsoldaten. Darauf soll ab Januar 2017 aufgesattelt werden. Das Problem: Schon als von der Leyen ihre Trendwende ausrief, fehlten bei damals 166 818 Soldaten mehr als 3000 bis zu diesem Meilenstein. Die Ministerin rief deshalb die Initiative «170 000 plus» ins Leben, die das Ziel verfolgte, das Minus bis zum Jahresende 2016 mindestens auszugleichen.

Das Ministerium verordnete dem für das Personal zuständigen Bundesamt Quoten, die von dort an die Karrierecenter weitergereicht wurden. Ein Etat wurde aufgelegt, um Kopfprämien («Personalbindungszuschläge») für die Weiterverpflichtung von auslaufenden Zeitsoldatenverträgen zahlen zu können. Auch das Dogma der Bereitschaft für bundesweite Verwendbarkeit – früher Bedingung für eine Einstellung – wurde gelockert.

Doch all die Massnahmen fruchteten nicht. Gerade hat das Ministerium die militärische Personalstärke Ende November veröffentlicht. Danach gibt es derzeit 167 940 Berufs- und Zeitsoldaten.

Heer äussert sich kritisch

Seit Mai sind also lediglich 1122 Soldaten hinzugekommen; es bleibt weiterhin ein Minus von gut 2000 Soldaten. Damit ist absehbar, dass die Initiative «170 000 plus» ihr Ziel verfehlen wird.

Tatsächlich fehlen noch viel mehr Stellen.

Mehr noch: Die grösste Teilstreitkraft, das Heer, hält die ganze Massnahme für kontraproduktiven Aktionismus. Zwar sei die Trendwende Personal «grundsätzlich geeignet, langfristig die Personallage zu verbessern», heisst es in einem Papier des Heereskommandos .

Situation verschärft

Doch nach Einschätzung des Heeres wird «die der Trendwende Personal vorgeschaltete Mission 170 000 (+) die Situation kurzfristig noch verschärfen». Denn durch schnelle Neueinstellungen steige der Ausbildungsbedarf.

Die dafür eingesetzten Kräfte stünden dann nicht mehr für die – ebenfalls steigende – Auftragslage zur Verfügung. So gesehen wäre das Scheitern der Von-der-Leyen-Kampagne sogar eher hilfreich.

Das ändert freilich nichts an den teils dramatischen Personalzahlen. So umfasst die Sollstärke des Heeres 64 150 Dienstposten. Ende Juli standen den Heeresdienststellen nur 76 Prozent dieses Personals tatsächlich zur Verfügung.

Die reale Verfügbarkeit dieser 76 Prozent wird gemindert durch:

- Einzelabstellungen,
- Lehrgänge,
- zivilberufliche Weiterbildung,
- Elternzeit
- und militärfremde Sonderaufträge wie die Flüchtlingshilfe im Inland!

Die reale Verfügbarkeit

Das Fazit des Kommandos Heer: «Insgesamt fehlen dem Heer in der realen Dienstausübung und Auftragserfüllung circa 15 670 Soldaten oder umgerechnet

Er ordnete die Sistierung der Wehrpflicht an: Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU).

28,3 Millionen Arbeitsstunden im Jahr.» Allein dem Heer, wohlgemerkt.

Gut gemeint ist im Personalwesen eben nicht immer gut gemacht. Diese Erfahrung musste die Ministerin auch bei der von ihr vorangetriebenen Arbeitszeitverordnung für Soldaten machen, mit der Anfang des Jahres die 41-Stunden-Woche eingeführt wurde.

In Freizeit abgelten?

Die Verordnung sieht vor, dass Überstunden nicht mehr in Geld abgegolten werden sollen, sondern in Freizeit. Viele Aufträge, wenig Soldaten, die einen stetig wachsenden Freizeitanspruch abzubauen haben – dieses Dreieck bringt die Streitkräfte an die Grenze ihres Leistungsvermögens.

Das Ministerium redet nicht gern über diese Probleme. Stattdessen wird jeder Hoffnungsschimmer ausführlich beleuchtet. Da ist zum Beispiel die Webserie «Die Rekruten».

Bleiben die Angeworbenen?

Auf *YouTube* können die Zuschauer die Grundausbildung von zwölf jungen Soldaten verfolgen. Die Klickzahlen sind enorm; das Ministerium spricht von einem «der erfolgreichsten Social-Media-Projekte in Deutschland».

Seit dem Start habe es auf der Karrierewebsite der Bundeswehr 40 Prozent mehr Zugriffe gegeben, bei der Karrierehotline sei ein Viertel mehr Anrufe eingegangen.

Das ist in der Tat beachtlich. Die Frage ist nur, wie viele dieser Interessenten auch angeworben werden können – und dann von der realen Ausbildung abseits der knackigen YouTube-Zusammenschnitte so begeistert sind, dass sie auch bleiben.

Immerhin hat das Ministerium über diese Einzelinitiativen hinaus mittlerweile eine grundsätzliche «Personalstrategie der Bundeswehr» vorgelegt.

Sogar Ausländer

Darin werden Quereinsteiger, Schulabbrecher ohne Hauptschulabschluss und Ausländer aus der Europäischen Union als neue Zielgruppen der Personalwerbung ausgemacht. Ausserdem sollen mehr Frauen Soldatinnen werden, Zeitsoldaten sich für bis zu 25 Jahre verpflichten und Karrieren flexibler geplant werden können.

Verteidigugsministerin Ursula von der Leyen besucht die Truppe.

Archivbilder

Vollbestand: Ein stolzer Zug 5./Pz Fla Rak in Borken mit insgesamt 49 Mann.

Und in bestimmten Verwendungen wie dem IT-Sektor soll auf körperliche Fitness verzichtet werden.

Richtige Zeit, richtiger Ort

Das Ziel lautet nun: «Die Bundeswehr verfügt als attraktiver und wettbewerbsfähiger Arbeitgeber über das zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigte Personal mit der richtigen Qualifikation zur richtigen Zeit am richtigen Ort.» Abzuwarten bleibt, ob die Umsetzung erfolgreicher wird als die Initiative «170 000+». *thju./w.*

Einsatz gefährdet

Ursula von der Leyens Arbeitszeitreform gefährdet die Einsatzbereitschaft der Bundeswehr. Das Spannungsfeld zwischen Auflagen und Einsatzbereitschaft könne nicht aufgelöst werden, meldet das Streitkräfteamt.

Festgestellt werden auch Einbussen bei der Qualität der Auftragserfüllung und der Ausbildung oder der Einsatzvorbereitung.